Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. **№ 29.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 9. April 1846.

Uebervölkerung und Neubauten in Grünberg.

Es zeigt sich in unserer Stadt immer mehr ein Mangel an Wohnungen, was bei einer mit jedem Jahre um mehrere Hundert steigenden Bevölkerung und den nicht gleichen Schritt haltenden Neubauten nicht anders sein kann. Nachdem die Mehrbevölkerung sich zeither in fast allen umliegenden Weinbergshäuschen Luft gemacht, was zum Vortheil unseres Weinbaues wahrlich nicht geschehen sein dürfte, beginnt sie ihren Einfluß auf Steigerung der Miethtaxen und der Häuserpreise zu zeigen. Schreitet dies weiter fort, so wird der Bau neuer Wohnhäuser folgen und folgen müssen, weshalb es für das hiesige Gesammtwohl wünschenswerth ist, wenn die Preise der Baumaterialien sich mäßig gestalten. Zunächst gilt dies für Bauholz-Bestände. Hier gewahren wir alle Privat-Eigenthümer, fast ohne Ausnahme, ihre Waldungen über Hals über Kopf niederschlagen, und noch ist kein Ende davon abzusehen, so daß mit der Zeit sogar eben solche Noth an Bauholz bei uns eintreten kann, als wir früher Ueberfluß daran hatten. Es dürfte daher die weise Aufgabe unserer Communal-Forstverwaltung sein, auf Reserven für das Gemeinwohl um so mehr Bedacht zu nehmen, als auch der unglückliche Fall einer großen Feuersbrunst in unserer guten Stadt, wie überall, möglich ist. Wie dann, wenn das Bauholz mit Gold aufgewogen werden müßte? Ein Fall, den die Hauseigenthümer bei der Feuerversicherung ihrer jetzigen Gebäude wohl im Auge haben mögen. Nächstdem sind es die Ziegeln, welche in neuerer Zeit, in Folge gesteigerter Holzpreise, ihren Preis erhöht haben. Hier kann leichter geholfen werden, wenn die Ziegelbrennereibesitzer ihre Oefen auf die Feuerung mit Braunkohlen einrichten. Die Kosten solcher Einrichtung würden nicht allein in wenigen Jahren sich bezahlt gemacht haben, sondern es den Besitzern auch möglich machen, mit ihren Ziegel-Preisen wenigstens nicht weiter aufzuschlagen. Gleichzeitig könnte damit eine zweckmäßigere Einrichtung der Ziegelei-Feuerungen überhaupt verbunden werden. Wer da weiß, wie viel unaufgelösten Brennstoff der Rauch enthält, kann nur mit schmerzlichstem Bedauern die schwarzen Rauchwolken betrachten, welche sich fort und fort den Ziegel-Oefen entwälzen, und Hunderte von Klaftern Holz nutzlos in die Luft jagen. Wer überhaupt eine Feuerung, welcher Art sie auch sei, zu unterhalten hat, sehe von Zeit zu Zeit auf den, seinem Schornstein entströmenden Rauch; je schwärzer und schwerer dieser von dannen geht, je mehr Ruß er im Schornsteine absetzt, um so schlechter ist es mit seiner Feuerungs-Anlage bestellt, um so mehr Geld für Brennmaterial wird seinem Beutel nutzlos entzogen. Hier muß, wie in gefährlichen Krankheiten der Doktor, eigne Erfahrung oder der Rath Sachverständiger sofort zu Hülfe gerufen und ein besserer Feuerzug hergestellt werden. Tausende und abermals Tausende von Thalern gehen an schlechten Feuerungs-Anlagen verloren, weßhalb dieser Gegenstand nicht oft genug in öffentliche Erinnerung gebracht werden kann.

Möchten, wenn die bei steigender Bevölkerung unabweisbare Bauzeit für unseren Ort anbrechen

wird, die neuesten Fortschritte in der Baukunst wohl beachtet und namentlich überall auf ausreichende gesunde Räumlichkeiten, auf Abtrennung der Arbeitsstuben von den Wohnstuben und wiederum auf Abtrennung der Schlafstuben von letzteren möglichst gesehen werden. Wer auch nur einmal in seinem Leben die Luft in Stuben geathmet hat, welche Arbeits-, Wohn- und Schlafstube, und im Winter noch Küche zugleich sind, ohne tagtäglich gelüftet zu werden, weiß, was wir hiermit sagen wollen. Wo wollen Krankheit und Siechthum leiblicher und geistiger Art ausbleiben, wenn dem Menschen das erste Gesundheitsbedürfniß, die Luft, bei Tag und bei Nacht, wahrhaft verpestet, geboten wird! Die Behörden überwachen mit Sorgfalt jede Möglichkeit der Vergiftung durch Unvorsichtigkeit, Unkunde u. s. w. Wäre es nicht Zeit, daß jener reiche Quell unsäglicher Vergiftung ganzer Geschlechter ihrer weisen Ueberwachung endlich auch anheim fiele?

Man wird uns auf die Armuth und die damit verbundene Unmöglichkeit geräumiger Wohnungen verweisen: inzwischen geben wir zu bedenken, daß nicht überall dies Hinderniß besteht und daß, wie die Behörde, trotz der Armuth Vieler, die Holzgebäude in den Städten nach und nach zu beseitigen im Stande ist, ihr Aehnliches gewiß auch mit Beseitigung offenbar ungesunder Wohnungen gelingen wird. Daß Milde und Geduld bei solcher Maaßnahme nicht fehlen werden, bedarf keiner Erwähnung, gleich wenig, daß das mit fortschreitender Bildung steigende eigene Nachdenken der Betheiligten jenen Maaßnahmen die bereitwilligste Aufnahme vorbereitet, denn schon jetzt sieht jeder denkende Familienvater, der eine Zusammenlegung seiner Arbeits-, Schlaf- und Wohnstuben durchaus nicht vermeiden kann, mit Strenge darauf, solche Räumlichkeiten wenigstens fortwährend mit frischer Luft zu versehen.

Aus der Erzählung: die Steinkohlen-Gruben.

Von L. Rellstab.

(Fortsetzung.)

„Gütiger Himmel! So befinden sie sich an dem äußersten Ende der Gruben, und sind die letzten, die der Rettung entgegen eilen.“ Während dessen hatte man den Kübel zwar eiligst aber sorgfältig angeschlagen, und er stieg wieder hinab. Da beständig zwei Gefäße im Gange waren, von denen das eine gerade in dem Augenblicke die Sohle des Schachtes erreicht, wo das andere zu Tage erscheint, so mußte eben jetzt wiederum ein mit Menschen gefülltes Gefäß emporsteigen. Eichen beugte sich über den Schacht hinab und hörte den Donner der stürzenden Wasser bis oben herauf. Da entsank ihm der Muth. „Allgütiger Gott des Himmels,“ dachte er, „nur diesmal sei gnädig und behüte die Unglücklichen. Wenn Du diese brausenden Wasserströme nicht bändigst, was vermag unsere menschliche Kraft wider sie?“ Fast flehte er innerlich darum, daß Robert und Maria sich diesem zweifelhaften Rettungsmittel nicht anvertraut haben möchten. Denn obgleich die Schrekken des längeren Verweilens in der Tiefe fürchterlicher waren, so nährte er doch jetzt die Hoffnung, sie auf einem anderen Wege aus ihrer Gruft sicherer zu befreien, als es durch die Ausfahrt geschehen konnte.

Wir wissen leider schon, wie sich seine schreckensvollen Ahnungen bestätigten.

Die Pferde am Göpel wurden jetzt fast mit Grausamkeit angetrieben; sie keuchten, zwei derselben stürzten. Die Last wurde immer schwerer durch den Sturz der Wasser. Plötzlich schnellte die Kette gewaltsam in die Höhe, die Pferde stürzten alle übereinander zu Boden, ein herzzerschneidendes Angstgeschrei schallte aus dem Schacht herauf. Man hörte das donnernde Gerassel, mit welchem der mit Menschen angefüllte Kübel in die Tiefe prasselte. Dieser Augenblick ergriff alle Anwesenden mit dem Schauer des eisigen Entsetzens. Die menschliche Ohnmacht trat gegen die Riesenkräfte der Natur in einen zu schreckenvollen Gegensatz. Jede Brust empfand, daß man sich nur hier der Gnade eines Größern anvertrauen müsse.

Unwillkürlich warfen sich die Versammelten auf die Knie und jedes Herz betete stumm. Eine Stille des Todes herrschte rings umher. Nur das dumpfe brausende Donnern der Wasser tönte schauerlich aus der Tiefe herauf. — Die männliche Kraft des alten, furchtbar erschütterten Vaters unterlag jetzt einen Augenblick. Sein Haupt sank ermattet gegen die Schulter eines neben ihm knieenden alten Bergmanns; müde, kraftlos, legte er den Arm um den Nacken desselben, und kalte Tropfen der Todesangst drängten sich auf seine Stirn.

„Fasset Muth, Herr,“ sprach der Alte, fromm tröstend. „Gott ist allmächtig und gnädig. Er hat uns behütet in großer Gefahr, er wird die dort unten nicht verlassen. Und die sein Arm geschlagen, die wird er zu sich nehmen in sein himmlisches Reich.“

Der einfache Zuspruch aus redlichem Herzen, übte eine wunderbare Kraft. Die kalten Schauer des Entsetzens entflohen aus der Brust, und eine milde Wärme des Trostes drang ein. Erleichternde Thränen flossen aus den Augen des zärtlichen Vaters. Zugleich aber kehrte ihm Kraft, Einsicht und Entschlossenheit zurück. Er richtete sich auf, trat mit Würde unter die Knieenden hin und sprach: „Freunde! Ihr habt Euch zu Gott gewendet. Er verläßt keinen, der sich selbst nicht verläßt. Auf denn! Laßt uns nun arbeiten, was wir vermögen, um das Unheil, wenn nicht abzuwenden, doch zu mildern!"

Alle richteten sich gestärkt und getröstet auf. Gottes Sonne stand so hell und rein an dem blauen Himmel, seine Lüfte wehten so mild, es rauschte so hehr und feierlich in den Wipfeln des Waldes; der Gott der Gnade, der diese Erde so schön schmückte, konnte nicht wollen, daß seine schuldlosen Geschöpfe in düsterer, furchtbarer Tiefe jammervoll verschmachten sollten. Nein, nein, sie werden gerettet werden, sie werden das Licht wieder schauen, den reinen Strom des Aethers wieder athmen!

Dieses Gefühl durchdrang die Brust der frommen Leute, und rüstig beschlossen sie, gleich an's Werk zu gehen.

„Wir haben noch einen Kübel," rief Eichen, „er muß nochmals hinunter."

Durch das plötzliche Stocken der Maschine war er in halber Höhe schwebend hängen geblieben, in einem Raum, wo die durchgebrochenen Wasser noch unter ihm tobten, ihm also kein Hinderniß in den Weg stellten. Die Rosse, welche auf der Stelle liegen geblieben waren, wo sie stürzten, wurden wieder aufgejagt; alles, was Hände hatte, faßte mit an den Querbäumen an, um die Kraft zu verstärken. Das Gefäß erreichte nach einigen Minuten glücklich die Tiefe. Zwei bis drei Minuten ließ man es ruhig hängen, um denen, die hinauf wollten, Zeit zu geben, hineinzusteigen, hierauf wurde es mit verdoppelter Schnelligkeit, denn man hatte in der Pause frische Pferde vorgehangen, wieder aufgewunden. — Es stieg zwar, ohne von den Wassern zerschmettert zu werden (denn die Heftigkeit des Sturzes hatte jetzt etwas nachgelassen), wieder zu Tage, allein Niemand befand sich darin.

„Sie haben den Muth verloren, sich so zu retten," rief Eichen, „allein wir müssen noch einen Versuch machen."

Abermals, ein zweites, ein drittesmal senkte man das Gefäß hinunter; aber Niemand versuchte die Rettung auf diesem Wege. Schon bei dem zweiten Versuch konnte man sehen, daß es fast unmöglich sei, in dem Förderungskübel aufwärts zu kommen, da man aus der nicht ganz abgewickelten Kette urtheilen mußte, daß das Wasser im Schacht schon zu hoch gestiegen war, um ein Verweilen auf der Sohle desselben ohne die äußerste Gefahr zu gestatten, der dritte Versuch zeigte, daß die Fluth schon wenigstens anderthalb Lachter hoch in der Röhre des Schachtes stehe, die unteren Räume und die von der Sohle abwärts gesenkten Strecken also bereits vollständig erfüllt haben mußte. Es war jetzt für gewiß anzunehmen, daß die noch unten Verweilenden sich in die schwebenden Strecken geflüchtet haben würden, um die höchsten Stellen derselben aufzusuchen, wohin das Wasser erst spät, vielleicht gar nicht dringen konnte.

Mit heftiger Ungeduld erwartete der Bergrath nunmehr die Risse von den Gruben, um genau zu bestimmen, von wo aus man am ersten Hilfe schaffen konnte. Ungefähr war ihm der Punkt wohl bekannt; der halbverstürzte Schacht, der tiefe Brunnen genannt, war es, durch den man den Strecken, wo jetzt der Betrieb des Baues stattfand, am nächsten kam. Jedoch genauer die Richtung anzugeben, in welcher von dort aus gearbeitet werden mußte, das war erst dann möglich, wenn man die Zeichnungen verglichen hatte. Indessen ließ man alle Bergleute zusammentreten, um zu erfahren, wer gerettet sei, wer noch unten in der Grube verweilen müsse. Es war ein trauriges Geschäft! Im Ganzen hatten sich 127 Personen in der Grube befunden. Es waren davon nur 21 zu Tage gefördert worden; wenigstens eben so viele mußte man durch den Sturz in den Schacht für verunglückt halten. Ueber achtzig Unglückliche schmachteten also in der Tiefe nach Erlösung!

Schreckenvolle Gewißheit, aber desto stärkerer Sporn, kein Mittel der Rettung unversucht zu lassen.

„Sofort muß die Räumung des tiefen Brunnens beginnen," sprach Eichen. „Obersteiger Herrmann, nehmen Sie zwanzig Arbeiter und gehen Sie auf der Stelle an's Werk. Aber sein Sie vorsichtig wegen der bösen Wetter, Sie werden bald in die Tiefe dringen, da der Schacht nur im unteren Theile mit leichtem Geröll verschüttet ist. — Ein Grubenjunge muß hinunter nach Friedenthal, ein anderer nach Mariengrund. Die Sturmglocke soll geläutet werden, damit sogleich alle Bergleute und Bauern zusammenkommen;

denn wir müssen die Arbeit mit Kraft beginnen. Dagegen müssen auf der Chaussee, so wie auf allen Fußsteigen, die hier herauf und nach dem tiefen Brunnen führen, Wächter ausgestellt werden, um die Wittwen, Kinder, Verwandte und Freunde der Unglücklichen abzuhalten, hierher zu kommen. Ihr Jammer würde unsern Muth zur Arbeit lähmen, und die Kraft der Hoffnung, die uns allein aufrecht erhalten kann, schwächen; auch wäre der Andrang so vieler Menschen sogar dem Fortgang der Arbeiten hinderlich."

Die Boten machten sich eiligst auf den Weg. Der Obersteiger Herrmann hatte sich schon seine Leute ausgewählt, um die Arbeit sofort zu beginnen, und ging mit denselben ab. — Die Dampfmaschine zur Auspumpung der Wasser arbeitete in voller Thätigkeit.

So waren die ersten Schritte geschehen, die vielleicht zur Rettung der Unglücklichen führen konnten. Bis die Grubenbilder anlangten, war für den Augenblick nichts mehr zu unternehmen.

Erschöpft, tief erschüttert und mit einem Herzen voll banger Trauer, setzte sich Eichen auf eine Bank, die im Schatten eines Eichengebüsches, dicht an der Straße, angebracht war, und harrte der Rückkehr seines Boten, den er auf diesem Wege kommen sehen mußte.

(Schluß folgt.)

Am Charfreitage.

(Eingesandt.)

Die Natur regt ihre frischen Glieder —
Aus dem Schlafe ist sie aufgewacht:
Doch der Schwermuth bange Klagelieder
Brachte uns der Tag der letzten Nacht.
Trauernd weht der Flor vom Kreuze nieder
Und der Meister hat den Lauf vollbracht; —
Ausgetrunken ist der Kelch der Leiden,
Friede weht nun um den Gottgeweihten.

Auf, mein Geist! sieh ihn am Kreuze hangen,
Still hat er das müde Haupt geneigt;
Wie er groß das Werk einst angefangen,
Hat er groß das Ende nun erreicht. —
Sehne dich mit heiligem Verlangen
Nach dem Lichte, das er dir gezeigt;
Höre jetzt das Wort: „In Deine Hände
Befehl' ich, Vater, meinen Geist am Ende!"

Lerne glauben, lieben, hoffen, trauen,
Ueber Sternen wacht des Vaters Hand!
Dorthin sollst du heute ruhig schauen,
Weil der Meister dich mit ihm verband;
Fürchte Tod nicht und des Grabes Grauen,
Denn das Leben, das am Kreuze schwand,
Hauchte einen Stern in deine Grenzen,
Tröstend über's Grab hinaus zu glänzen!

Mannigfaltiges.

*Wer gilt in Dresden, fragt die „Abendzeitung" für den besten Arzt? — Wir haben drei dieses Ranges. — Sie heißen? — Doktor Mässig, Hofrath Lustig und Medizinalrath Ruhig.

*In Leipziger „Tageblatt" liest man folgendes Gesuch: „Ein junger Bursche, der mit Menschen, Pferden und der Feder umzugehen weiß, sucht einen Posten als Laufbursche, Kutscher, Hausknecht, Kellner, Schreiber, Sekretär, Officiant, Inspektor, Reisegesellschafter u. s. w. Er kann gute Zeugnisse beibringen. Geehrteste Reflektirende werden ersucht, sich unter Tr. R. poste restante Leipzig zu wenden." (Welche Vielseitigkeit! Warum wird dieser Hausknecht nicht lieber Schauspieler?)

*Vor Alters wurden die Aerzte weit besser bezahlt, als jetzt. Erapristratus, der Tochtersohn des berühmten Philosophen Aristoteles, empfing für eine Kur des Königs Antiochus 960 Talente, d. i. 276,000 Gulden. Thadäus, ein Florentiner, machte unter 50 Thalern keinen Gang nach der Stadt. Papst Honorius, der ihn nach Rom kommen ließ, zahlte ihm für einen nicht langen Aufenthalt daselbst 10,000 Thaler. Als Melampus die Tochter des Prätus, Königs der Archiver, heilte, gab der Monarch ihm und seinem Bruder jedem ein Drittel seines Reiches und eine seiner Töchter. Ein Großmogul, der um das siebenzehnte Jahrhundert geherrscht, besoldete seinen Arzt mit 150,000 Gulden.

*Ein Dieb wurde angehalten, beschuldigt eine goldene Repetiruhr gestohlen und verschluckt zu haben, damit man sie nicht bei ihm finde. Der Polizeikommissar war nicht von heut; er drückte dem Dieb zwar keinen Daumen auf's Auge, wohl aber auf den Magen. Die Uhr repetirte und man wußte nun, wie viel es geschlagen hatte.

Auflösung der Charade in voriger Nummer:
Wei — Mann.

Druck und Verlag von W. Leysohn.